

*opus magnum* zu vereinen und so wichtige Forschungslücken in der Jagd- und Falknereiforschung zu schließen.

Julien Bobineau

-----

Hansestädte im Konflikt. Krisenmanagement und bewaffnete Auseinandersetzung vom 13. bis zum 17. Jahrhundert, hg. von Ortwin PELC (Hansische Studien 23) Wismar 2019, callidus, XIII u. 301 Seiten., ISBN 978-3-940677-18-1, EUR 38. – Die Hanse wurde seit Beginn ihrer wissenschaftlichen Erforschung als deutsche Seemacht angesehen. Während die nationalistische Komponente dieser Auffassung inzwischen durch eine „internationale“ ersetzt wurde, besteht das Verständnis von der Hanse als Seemacht, wenn auch in abgeschwächter Form, durchaus fort. Insofern ist der Sammelband, dessen Beiträge sich vor allem dem hansestädtischen Konfliktverhalten an Land widmen, Ausdruck eines Perspektivenwandels. Neben einer Einleitung, Orts- und Personenregister enthält der Band zwölf Beiträge zu nahezu allen militär- und politikgeschichtlichen Aspekten ma. und frühneuzeitlicher Hansegeschichte. Eröffnet wird er nach einer Einleitung des Hg. (S. VII–XIII) mit einem Beitrag von Oliver AUGE (S. 1–20), der einen wohlgewichteten Überblick über militärische Aktionen der Hansestädte zu Land gibt. Anhand welcher Kriterien Gewaltakteure als „Seeräuber“ bezeichnet wurden, fragt Gregor ROHMANN (S. 55–101). Ansonsten widmen sich die Beiträge in unterschiedlicher Qualität Fallbeispielen (Stephan SELZER, S. 103–128; Heideleore BÖCKER, S. 151–201), Akteuren (Louis SICKING, S. 203–227), politischen (Matthias PUHLE, S. 21–28), finanziellen (Krzysztof KWIATKOWSKI, S. 29–53; Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT, S. 257–264) oder fortifikatorischen Aspekten der Konfliktführung (Ortwin PELC, S. 229–255; Thomas LUX, S. 265–284). Positiv hervorzuheben ist v. a. der erfrischende Beitrag von Franziska HORMUTH (S. 129–150). Sie revidiert das von der älteren Forschung gezeichnete negative Bild von Graf Gerhard von Oldenburg und Delmenhorst (1450–1482). Klar strukturiert kontextualisiert sie die Handlungen des Grafen vor dem Hintergrund zeitgenössischen adeligen Konfliktverhaltens. Insgesamt vergibt der Band jedoch leider die Chance, neue Akzente in der Erforschung hansischer Konfliktgeschichte zu setzen. So enthält er keinen einzigen Beitrag, der den Versuch unternimmt, den Themenkomplex kulturgeschichtlich einzuordnen. Stattdessen erschlagen den Leser stark deskriptive Darstellungen von politischen und militärischen Handlungen sowie Aufzählungen von Waffen, Befestigungen oder anderen Details. Das mag zwar seine Daseinsberechtigung haben, doch lassen einen die Texte oftmals mit der Sinnfrage ratlos zurück. Symptomatisch hierfür ist beispielsweise der Beitrag von H. Böcker, der auf vielen seiner 50 Seiten lediglich aus einer Aneinanderreihung von Literatur- und Quellenzitate besteht. Damit korrespondiert eine konzeptionelle Orientierungslosigkeit des Bandes insgesamt, die Zusammenhänge zwischen den Aufsätzen oder einen roten Faden nur schwer erkennen lässt.

Kilian Baur